



Stadtarchiv

Stadtarchiv MünsterAn den Speichern 8
48157 Münster**Ihr Ansprechpartner:**Herr Dr. Philipp Erdmann
Telefon: 0251/492-47 02
Fax: 0251/492-77 27
erdmann@stadt-muenster.de

Bürger*innen-Informationsveranstaltung am 27.2.2023 in der Stadthalle Hilstrup

**Kurzvortrag: Einordnung des Forschungsstands zur Biographie
Martin Heideggers (1889 - 1976) und seiner Rolle im Nationalsozialismus**

Mit Anregungen nach § 24 der Gemeindeordnung NRW wurde die Stadt Münster aufgefordert, sich kritisch mit dem Straßennamen Heideggerstraße auseinander zu setzen. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die Entscheidung der Stadt Freiburg, einen Martin-Heidegger-Weg wegen dessen prominenter, aktiver Rolle im Nationalsozialismus umzubenennen.

Die Straßenbenennung in Hilstrup fand übrigens noch zu Lebzeiten Heideggers statt. Heute würde so eine Ehrung erst nach dem Tod ausgesprochen werden. Schon wenige Jahre nach Heideggers Tod 1976 erschienen wissenschaftliche Biographien, die sich kritisch mit Heideggers Haltung zum und im Nationalsozialismus auseinandersetzten.¹ Für den Einstieg oder Überblick über verschiedene diskussionsbedürftige Stationen in Heideggers politischer, beruflicher und privater Haltung zum Nationalsozialismus eignet sich ein Wikipedia-Artikel: https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Heidegger_und_der_Nationalsozialismus.

Mittlerweile ist auch die Frage, wie sich diese relative Nähe zur NS-Ideologie in Heideggers philosophischen Werk niederschlägt, intensiv diskutiert worden. Mehrheitlich sind dabei inhaltliche Verbindungslinien gezogen worden, wenn auch über den Durchdringungsgrad gestritten wird.²

Diese Einordnung ist nicht als Versuch zu verstehen, möglichst viele Anwesende von einer Umbenennung zu überzeugen. Es geht darum, eine kritische Einordnung Heideggers Persönlichkeit in den Nationalsozialismus zu geben. Welche weiteren Erwägungen neben

¹ Einen Meilenstein stellte der Sammelband von Victor Farías dar, in der deutschen Fassung mit einer präzisen Einleitung von Jürgen Habermas, Heidegger – Werk und Weltanschauung, in: Victor Farías, Heidegger und der Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1989, S. 11-37; außerdem Hugo Ott, Martin Heidegger. Unterwegs zu einer Biographie, Frankfurt am Main 1988; etwas später und zurückhaltender: Rüdiger Safranski, Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. München 1994.

² Richard Wolin, Heideggers „Schwarze Hefte“. Nationalsozialismus, Weltjudentum und Seinsgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 63 (2015), Heft 3, S. 379-410, online: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2015_3_4_wolin.pdf.

dieser geschichtswissenschaftlichen Perspektive in der Straßennamen-Diskussion zu berücksichtigen sind, muss im politischen Raum erörtert werden.

Ich werde also keine Ja- oder Nein-Entscheidung präsentieren. Hierfür braucht es mehr Perspektiven als nur die geschichtswissenschaftliche. Ich will jedoch darlegen, dass es gute Gründe gibt, über Ehrung Heideggers durch einen Straßennamen in Hiltrup nachzudenken.

Fragen, die zum Nachdenken anregen und bei einer zur kritischen Einordnung helfen könnten:

1. Lassen sich schon vor 1933 antisemitische oder der NS-Ideologie naheliegende Gedanken bei Heidegger finden?
2. Hat er das NS-System ab 1933 unterstützt, und wenn ja: wie?
3. Wie hat er sich nach 1945 zur Demokratie und zum Nationalsozialismus positioniert?
4. Wie wurde und wie wird sein philosophisches Werk heute bewertet?
5. Welche Bedeutung hat Heidegger für Hiltrups Identität?

Die ersten drei Fragen lassen sich mittlerweile recht eindeutig beantworten. Die vierte Frage wäre eine, die vor allem von Fachleuten aus der Philosophie zu beantworten wäre, und die fünfte Frage ist eine, die in den politischen Raum hier in Hiltrup vor Ort gerichtet ist, und die auch alle Anwesenden für sich selbst beantworten sollten.

Martin Heidegger war 38 Jahre alt, als er 1928 mit seinem ersten Hauptwerk „Sein und Zeit“ berühmt wurde. Sein Ziel war nicht weniger, als die gesamte abendländische Philosophie und damit das westliche Weltverständnis einer Grundkritik zu unterziehen, nach dem „Sinn von Sein“ zu fragen. Sprachlich anspruchsvoll, für manche inspirierend, für manche überfordernd und für manche aufgebläht, diente er vielen späteren Denkerinnen und Denkern als Inspiration.

War in diesen Werken aus den 1920ern schon eine nationalsozialistische Haltung abzulesen? Es gibt indirekte Hinweise oder eine gewissen „Verwandtschaft“ im Denken, aber eine offen pro-nationalsozialistische Äußerung findet sich wohl nicht.³ Eine demokratiebejahende Haltung findet sich aber auch nicht, vielmehr hatte er eine große Nähe zu extrem konservativen, in Teilen auch völkischen und antijüdischen Positionen. Damit nahm er in seiner Zeit keine Außenseiterrolle ein. Selbst weniger kritische biographische Einordnungen, die Heidegger „nur“ als zeitweisen Nazi sahen, betonten, dass er sich nach der Überwindung liberaler oder demokratischer Tendenzen der Weimarer Republik geseht habe, Sympathien für „Führer“-Persönlichkeiten zeigte und in der NS-Bewegung die Chance sah, einen radikalen Bruch mit Altem und einen Aufbruch zu etwas Neuem herbeizuführen.⁴

Ein viel größeres Problem bei der Würdigung von Heideggers Werk ist sein Engagement während der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits Professor in Freiburg, wurde am 1. Mai öffentlichkeitswirksam NSDAP-Mitglied, war Mitgründer von wissenschaftlichen Organisationen im NS-Staat und im März 1933 Rektor der Uni Freiburg, stand mit 44 Jahren mitten im Leben und auf dem Höhepunkt seiner wissenschaftlichen wie politischen Karriere – die mindestens öffentliche Unterstützung oder gar Begeisterung für den Nationalsozialismus lässt sich kaum als Jugendsünde bezeichnen.

³ Vgl. Wolin, Heideggers „Schwarze Hefte“, S. 387f.

⁴ Vgl. Geier, Manfred: Martin Heidegger. Reinbeck 2005, S. 45ff, schon zu Lebzeiten: Otto Pöggeler: Philosophie und Politik bei Heidegger. 2. Auflage. Alber, Freiburg / München 1972, S. 109.

Obwohl er 1945 vor dem Entnazifizierungsausschuss behauptete, von Kollegen in das Rektorat gedrängt worden zu sein, vermuten Historiker heute, dass eine Gruppe nationalsozialistischer Professoren systematisch auf die Einsetzung Heideggers hingearbeitet hatte. Wie aktiv er selbst daran mitwirkte, ist umstritten.⁵ Vergleichsweise schnell setzte er das Führerprinzip in „seiner“ Uni durch, hielt massenhaft Reden, darunter die berühmt gewordene Rektoratsrede „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität“ vom 27. Mai 1933. Hier fragte er nach dem „Wesen“ der Universität, sprach von den Gefahren, die der Universität aus dem alten, dem demokratischen System und z.B. auch durch den christlichen Glauben drohten, und dem revolutionären Aufbruch in neue Zeiten.⁶

Heideggers Amtszeit als Rektor endete nach einem guten Jahr abrupt im April 1934. Er habe mit seinem Rücktritt gegen die Entlassung seines Vorgängers protestieren wollen, sagte er nach 1945.⁷ Daran zweifeln heute Fachleute. In Heideggers einjähriger Amtszeit wurden relativ viele Beschäftigte aus ideologischen Gründen entlassen; mehr als an anderen Hochschulen. Gleichwohl setzte sich Heidegger vereinzelt für jüdische Kollegen ein, allerdings auch nur, wenn sie wichtig für das internationale Renommee „seiner“ Uni waren.⁸

Wahrscheinlicher ist, dass er 1934 zurücktrat aus Enttäuschung – nicht über die Ideologie und die Gewalttaten des Systems, sondern darüber, dass ihm eine wirklich lenkende Funktion im neuen System verwehrt blieb, sodass er sich auch im „Dritten Reich“ falsch verstanden fühlte.⁹ Heidegger wurde schnell in seinem Handlungsspielraum eingeschränkt durch Funktionäre, die ihn nutzten – wie einen „Hampelmann“, wie sein ehemaliger Freund Karl Jaspers später sagte –, ihn aber zugleich hinderten, seine Vorstellungen umzusetzen.

Heidegger führte ab 1945 mehrere Verhandlungen vor dem Entnazifizierungsausschuss der Freiburger Universität. Jaspers trat als Entlastungszeuge auf. Er schrieb in einem Gutachten, Heideggers Denkart sei ihrem Wesen nach „unfrei, diktatorisch“.¹⁰ Für die Erziehung der Jugend sei sie vor allem ungeeignet: „Solange in ihm nicht eine echte Wiedergeburt erfolgt, die sichtbar im Werk ist, kann m. E. ein solcher Lehrer nicht vor die heute innerlich fast widerstandslose Jugend gestellt werden.“¹¹ Er empfahl ein Lehrverbot, zugleich die Bereitstellung einer Pension, um dem Philosophen weitere Arbeit zu ermöglichen. Der Senat der Universität folgte dieser Empfehlung.¹² Öffentlich schwieg Heidegger über seine Rolle im Nationalsozialismus, selbstkritische Töne oder Reue finden sich nicht.

Die Frage, wie wir heute mit Heidegger und seinem Werk umgehen wollen, ist komplex und nicht eindeutig zu beantworten. Es geht um die Einordnung von Heideggers Werk und die Frage, in welchem Verhältnis es zu NS-Ideologie, rassistischen oder antisemitischen Haltungen steht. Neben der geschichtswissenschaftlichen und philosophiegeschichtlichen

⁵ Bernd Martin, Die Universität Freiburg im Breisgau im Jahre 1933. Eine Nachlese zu Heideggers Rektorat, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 136 (1988), S. 445-477.

⁶ Die Rede ist in Gesamtausgabe Heidegger, Bd. 16, S. 107–117 publiziert.

⁷ Hugo Ott, Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie. Campus, Frankfurt/M. 1992, S. 345.

⁸ Julia Christine Meier, online Beitrag 2016: https://ns-ministerien-bw.de/2016/01/die-personelle-gleichschaltung-der-badischen-hochschulen-1933-1935-konformitaet-und-resistenz-in-heidelberg-karlsruhe-und-freiburg-im-vergleich/#_ftnref177.

⁹ Daniel Morat, Von der Tat zur Gelassenheit: konservatives Denken bei Martin Heidegger, Göttingen 2007, S. 126f.

¹⁰ Zitiert nach Ott, Heidegger, S. 315-317.

¹¹ Ebd.; vgl. zur Bewertung auch Morat, Von der Tat zur Gelassenheit, S. 301; Lutz Hachmeister, Heideggers Testament. Der Philosoph, der Spiegel und die SS, Berlin 2014, S. 77 f.

¹² Zitiert nach: <https://www.historeo.de/datum/1933-heidegger-und-der-nationalsozialismus#>.

Forschung lohnt hier auch ein Blick in die Feuilletons der Zeitungen und in die sonstigen Medien.¹³

In den letzten zehn Jahren hat diese Debatte neue Fahrt aufgenommen, weil mit den so genannten „Schwarzen Heften“ die Privatnotizen Heideggers seit 2014 öffentlich neu diskutiert wurden.¹⁴ 2016 hat die ZEIT darüber hinaus private Briefe Martin Heideggers an seinen Bruder Fritz aus der NS-Zeit veröffentlicht. Kurz darauf erschien ein Sammelband. Die mehr als 500 Briefe liegen heute im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. In diesem ZEIT-Artikel schrieben die Redakteure, dass Heidegger sich „ganz direkt und unverhohlen antisemitisch“ zeige, er sei „ein politisch bestens informierter ..., früher und leidenschaftlicher Anhänger des Nationalsozialismus“ gewesen.¹⁵ Allein auf diesen Artikel folgten zahlreiche Leserbriefe und in der Online-Fassung über 250 Kommentare. Diese Privatbriefe legen genauso wie die zwei Jahre zuvor veröffentlichten „Schwarzen Hefte“ – eine Art Denk- oder Notiztagebuch – nahe, dass Heidegger auch nach seinem „Rückzug ins Private“ 1934 innerlich kaum von der NS-Ideologie Abstand genommen hat – und das unterscheidet ihn von konservativen oder nationalistischen Persönlichkeiten, die zunächst Anhänger Hitlers waren und etwa im Krieg in den Widerstand gingen. Die Meinung, Heidegger habe als genialer Philosoph politisch einfach falsche Einschätzungen getroffen, sei falsch informiert oder zu naiv gewesen, lässt sich mit Blick in diese Schwarzen Hefte kaum halten.¹⁶ Werk und Ideologie sind auch bei Heidegger miteinander verflochten.¹⁷

Abschließend möchte ich betonen, dass ich mit dieser kritischen Einordnung keinesfalls ein „Verbot“ der Auseinandersetzung mit Heidegger oder seinem Werk fordere, wie Einwürfe wie der der „cancel culture“ unterstellen. Die Wucht und die Wirkung Heideggers auf die Philosophie, sein Einfluss auf zahlreiche andere große Denkerinnen und Denker ist unbestritten. Mit Blick auf Hannah Arendt, auf Jean-Paul Sartre oder indirekt z.B. auch auf theologische Denker wie Kardinal Karl Lehmann zeigt sich, dass es durchaus möglich ist, Heidegger mit kritischem Blick weiterführend und konstruktiv auszulegen. Aber an gebotenen Stellen war die Distanzierung zu Heideggers Werk gleichermaßen notwendig wie eindeutig.¹⁸ Das schlägt den Bogen zur Umbenennungsfrage: Wir reden hier nicht über eine Verbannung von Heideggers Werk, sondern über die Frage, ob es heute mit diesem Wissen eine Ehrung durch einen Straßennamen in Hiltrup braucht, oder ob diese Ehrung rückgängig gemacht werden soll.

¹³ Hier folgte eine Auswahl von rund 15 Zeitungsartikeln verschiedener politischer Ausrichtung in einer Präsentation.

¹⁴ Peter Trawny, Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Frankfurt/M., 2014, S. 69.

¹⁵ https://www.zeit.de/kultur/literatur/2016-10/martin-heidegger-briefe-antisemitismus?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F.

¹⁶ Einen Überblick über die Medienberichterstattung 2014 bietet diese Kolumne bei Cicero:

<https://www.cicero.de/kultur/ressentiments-eines-meisterdenkers-heidegger-war-der-braunere-nazi/58959>.

¹⁷ Vgl. Peter Trawny (Hrsg.): Martin Heidegger: Überlegungen XII–XV (Schwarze Hefte 1939–1941). Gesamtausgabe, Frankfurt am Main 2014.

¹⁸ So fasst es Hans Ulrich Gumbrecht in einem Beitrag für die NZZ v. 23.2.2021 zusammen:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/hans-ulrich-gumbrecht-ueber-martin-heideggers-denkweg-und-erbe-ld.1602702>.

Sowohl die Zeitung als auch der Autor stehen wohl außer Verdacht, eine vermeintlich „woke“ oder „linke“ Agenda zu verfolgen.